

## **Pressekonferenz**

„Gesundheitspolitik 2009 – Was denken die  
Bürger?“

01.04.2009  
Berlin

**„Wettbewerb bleibt auf der Tagesordnung!“**

Statement von:

Cornelia Yzer  
Hauptgeschäftsführerin des vfa  
*Es gilt das gesprochene Wort!*

- *Unser deutsches Gesundheitssystem und damit auch der Arzneimittelsektor erinnern ein wenig an Geologie: Viele Gesteinsschichten aus unterschiedlichen Perioden lagern sich übereinander ab!*
- *Wir müssen den Mut haben uns von älteren, teilweise sinnlosen, teilweise kontraproduktiven Regelungen zu trennen.*
- *Wir wollen mehr wettbewerbliche Lösungen im Gesundheitswesen und weniger starre Regulierungen.*

## Langfassung

Die eskalierende Finanzmarktkrise und die einsetzende Rezession haben in dieser Ausprägung wohl die meisten überrascht und viele erschreckt. Insofern ist es klar, dass die öffentliche Agenda von diesem Thema bestimmt ist und wohl noch weiter bestimmt bleiben wird. Doch die Welt hat nicht aufgehört, sich zu drehen. Und wichtige Themen der Vergangenheit sind auch morgen noch wichtig. Ein solches Thema, das die Zukunftsfähigkeit unseres Landes betrifft, ist zweifelsohne die Gesundheitspolitik. Das sagen auch 63 % der Befragten. Das sind übrigens exakt so viele Befragte, wie diejenigen, die Reformen im Banken- und Finanzsystem für notwendig halten, um Deutschland zukunftsfähig zu machen. Dies zeigt klar, welche Bedeutung die Menschen dem Thema Gesundheit nach wie vor beimessen. Und eine klare Mehrheit von fast 60% der Befragten zeigt sich mit dem deutschen Gesundheitswesen zufrieden oder mehr als das!

Aber was wird kurz- und mittelfristig in der Gesundheitspolitik passieren? Ist sie mit Einführung des einheitlichen Kassenbeitrages durch den Gesundheitsfonds und die geplante Beitragssubventionierung durch das Konjunkturpaket politisch befriedet? Oder ist das alles nur Flickwerk und droht mit neuen Beitragslöchern neuer Streit?

Zunächst einmal wird man sagen müssen, dass die Mehrheit der Deutschen sich für die Gesundheitspolitik interessiert. Denn 66% haben schon von einer der wichtigsten Veränderungen im Gesundheitssystem der letzten Jahre gehört: Dem Gesundheitsfonds. Und von diesen geben 70% an, dieses komplizierte Regelungswerk verstanden zu haben. So erfreulich aber das Interesse der Bürger für Resultate der Politik ist, die sie betreffen, so unbestechlich ist ihr gesundheitspolitisches Urteil: Rund 60% der Deutschen halten den Gesundheitsfonds für schlecht. Und nur jeder zehnte Deutsche glaubt, das der Gesundheitsfonds Bestand haben wird.

Verwundern kann das nicht! Nach wie vor ruht die Beitragslast für Gesundheit im Wesentlichen auf dem Faktor Arbeit, was sich gerade in Zeiten der konjunkturellen Flaute als ein entscheidender Webfehler erweist. 80% der Befragten plädieren dafür, dass die Politik die Kosten für Arbeit im Auge behält, denn sie meinen, bei weiteren Konjunkturspritzen sollten auch weitere Senkungen der Kassenbeiträge erfolgen. 87% der Befragten glauben aber, dass der Krankenkassenbeitrag in den nächsten Jahren weiter steigen wird. Der Gesundheitsfonds wirft aber noch mehr Probleme auf. Er ignoriert den demografischen Wandel und die Frage nach der notwendigen Absicherung des therapeutischen Fortschritts. Versicherungsfremde Leistungen werden nicht systematisch ausgegliedert, sondern allenfalls nach konjunkturpolitischer Opportunität subventioniert.

Unsere Forderung zur Reform des deutschen Gesundheitswesens ist und bleibt der Ruf nach mehr Wettbewerb! Ich halte es in der Hochphase einer fundamentalen Wirtschafts- und Finanzkrise für beachtlich und wichtig, dass „Wettbewerb“ weiterhin für eine deutliche Mehrheit der Befragten ein Wert bleibt und eben noch kein Unwort geworden ist. Für eine Mehrheit der Menschen ist Wettbewerb im Gesundheitssystem immer noch ein richtiges Optimierungs- und Ordnungsverfahren. Es geht darum, die Beweglichkeit des Systems mit Blick auf neue Herausforderungen zu erhalten. Und diese Beweglichkeit des Systems kann nur auf permanentem Wettbewerb der Akteure basieren.

Ich glaube, die Menschen in Deutschland wissen sehr genau, dass unser Gesundheitssystem nicht durch einen großen Wurf „erlöst“, werden kann. Es wird nie die „Jahrhundertreform“ des Gesundheitswesens geben, so verlockend es für manchen Politiker auch sein mag, dies zu verheißen! Vielmehr sollte unser Gesundheitssystem in den Stand versetzt werden, sich evolutionär zu entwickeln. Wir brauchen eine stringente und gegenüber heute wesentlich reduzierte Rahmengesetzgebung und mehr wettbewerblichen Spielraum.

Aber was heißt mehr Wettbewerb konkret für die forschenden Arzneimittelhersteller? Unser deutsches Gesundheitssystem und damit auch der Arzneimittelsektor erinnern ein wenig an Geologie: Viele Gesteinsschichten aus unterschiedlichen Perioden lagern sich übereinander ab! Da finden sich etwa im Arzneimittelsektor aus ganz unterschiedlichen Epochen der Gesundheitspolitik ganz unterschiedliche Regelungsinstrumente. Aus einer fernerer gesundheitspolitischen Geschichte stammen Regulierungen wie Festbetragsgruppen und Zwangsrabatte. Aus jüngerer Zeit stammen wettbewerbliche Lösungen wie Rabattverträge im generikafähigen Marktsegment. So wie diese Verträge eindimensionale Effizienzreserven gehoben haben, so können im innovativen Bereich mehrdimensionale Verträge Effizienz und Qualität der Gesundheitsversor-

gung sicherstellen. Auch die viel zu langsame Durchdringung des deutschen Marktes mit neuen Medikamenten – ein Resultat des stark regulierten deutschen Gesundheitssystems – kann dadurch abgebaut werden. Die Bedeutung all dieser Vertragsformen liegt darin, dass sie ein Tor für mehr Wettbewerb im Gesundheitswesen geöffnet haben. Wer den politischen Mut haben will, politisch durch dieses Tor zu gehen, der muss sich von älteren, teilweise sinnlosen, teilweise kontraproduktiven Regelungen trennen!

**Seite 4/4**

Unser Angebot an die Politik ist deshalb klar: Wir wollen mehr wettbewerbliche Lösungen im Gesundheitswesen und weniger starre Regulierungen!